

1782. 9. 17. 805.

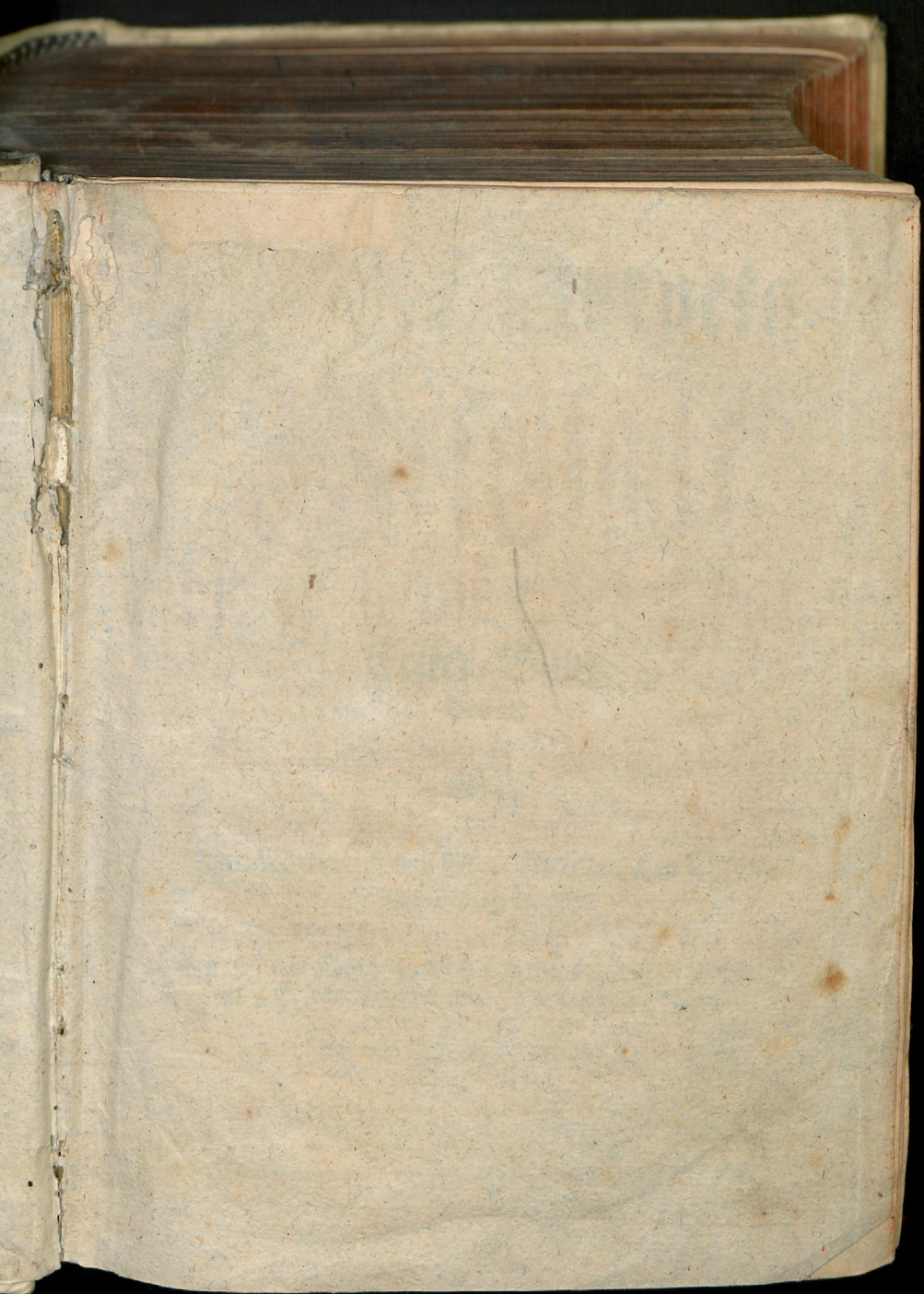
W. Schms

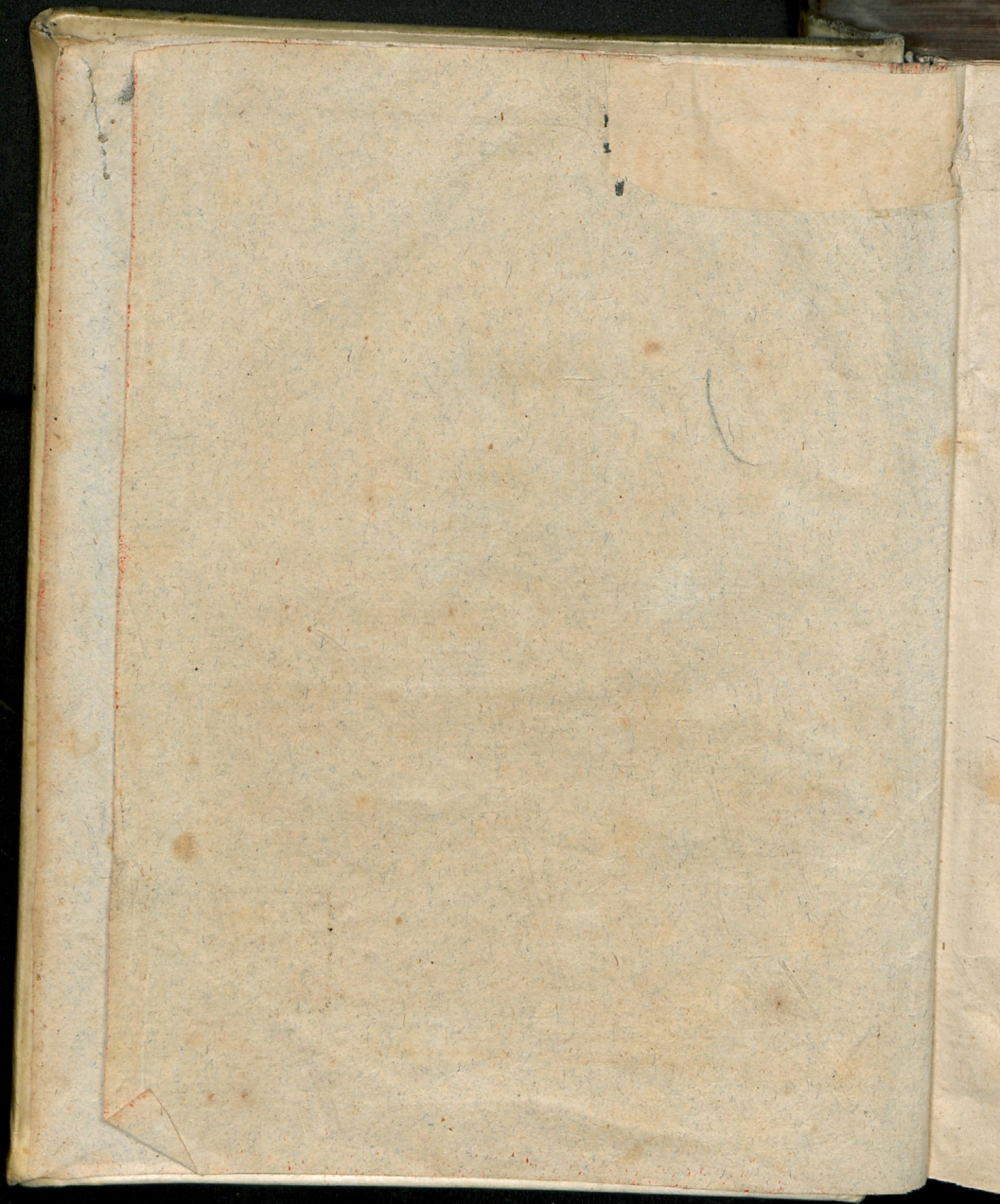
w. J.



G. 9. 169.







4

Eine Predigt /
Gehalten
vor
Ehro Kön. Majest.
von
Groß-Britannien /
und
Denen beyden Häusern
Des Parlaments von Engelland /
In der St. Pauls - Kirche zu London /
Den 31. December 1706.
Am Dank-Sage
Vor die wunderbahren Successen
desselben Jahres /
von dem Hochwürdigem Herrn /
Hrn. Gilbert Burnet, Bischoff zu Sarum.

Leipzig /
bey Johann Ludwig Gleditsch.
Im Jahr Christi 1707.

1
1507

1507

1507

1507

1507

NB. Die Übersetzung des Textes / dar-
inn sie von Lutheri seiner abge-
het / ist nach der Englischen ge-
macht worden.

1507

1507

1507

1507

1507

1507

1507

1507

1507


1507



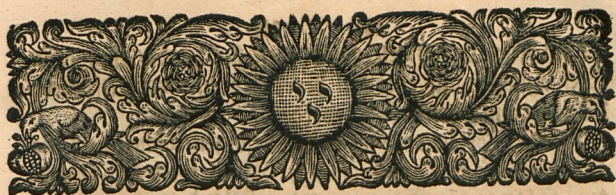
Der Verleger an dem Leser.

S haben Seine Excellenz,
der Herr von Rabinson,
Ihrer Königlichen Majestät
von Groß-Britannien Hoch-
ansehnlicher Envoyé Ex-
traordinaire, allhier diese aus dem En-
glischen ins Teutsche übersehte Predigt/
zu drucken befohlen. Wer den gelehrten
Bischoff von Salisbury kennet / und die
Wichtigkeit des Inhalts seiner Schrif-
ten / sonderlich in diesen gegenwärtigen
Zeiten / überleget / der wird Seiner Ex-
cellenz gebührend danken / daß Sie ein
so wichtiges und unvergleichliches Werk
auch unsern Lands-Leuten mitzuthei-
len geruben wollen.

Der Brief an den Kaiser


 E haben Seine Excellenz
 der Herr von Rastinon,
 Ihre Königlich Hoch-
 von Hof Brantmann Hoff-
 ansehnlicher Envoye Ex-
 cellenz, nicht ohne Bedenken
 gedenken und Zursicht der Freyheit
 zu eruchen gesehen. Der dem gelehrten
 Rathschafft von Salsburg, welcher und die
 Rathschafft des Fürstlichen Rathschafft
 ten, sonderlich in diesen gemachten
 Rathschafft übertrug, so sich unter Ex-
 cellenz gedenken, sondern das sie ein
 sonderliches und unterschiedliches Recht
 und unsern Rathschafft unter mitunter-
 an gesehen wollen.





Psalm LXXII. v. 4.

Er wird richten die Armen im
Volk/ er wird die Kinder der
Nothleidenden beschützen und
den Unterdrucker in Stücke
zerbrechen.

Dieser Psalm/welcher sich mit einem
Gebeth für Salomon anfängt/ hält
in sich viele Weissagungen von seiner
ruhmwürdigen und friedlichen Regie-
rung. Die meisten handeln von ihm gar
deutlich/ und sind dem Buchstaben nach
in ihm erfüllet. In einigen aber zielt der
Geist der Weissagung weiter und auf den Mesiam. Die
Jüdischen Rabbinen selbst vermeynen/das Salomon allhier
als

als ein Fürbild des Mesia vorgestellt werde / und diese Weissagungen auf eine viel herrlichere und vortrefflichere Weise in ihm solten erfüllet werden.

Die Worte/die auf meinen Text folgen/können auf keine andere Weise verstanden werden: Man wird dich fürchten/ so lange die Sonne und der Mond währet / von Kind zu Kindes-Kindern: so wol als die folgenden v. 17: Sein Name wird ewiglich bleiben / so lange die Sonne währet wird sein Name auf die Nachkommen reichen / sie werden durch denselben gesegnet seyn / alle Heyden werden ihn preisen. Die Entzückung / damit sich dieser Psalm endet/ ist zu hoch/ als daß sie von etwas geringers könnte verstanden werden: Gelobet sey der Herr/ der Gott Israel/der allein Wunder thut / und gelobet sey sein herrlicher Name ewiglich / und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen/ Amen. So schicken sich die Kennzeichen/ mit welchen dieser König vorgestellt wird/ nicht allein auf den Zustand des Volckes Gottes unter dem Befehle / sondern auch auf die Zeiten des Evangelii. Die Weissagung in meinem Text ist eine Beschreibung eines Königs/ wenn sich der selbe den Mesiam zum Muster vorsetzet/ wird er seine Regierung nicht anders als nach der Richtschnur dieser Weissagung von dem Mesia einrichten. Hierinn ist alles enthalten / was etwan groß oder gut heißet / alles was man in einer Regierung verlangen / oder hochschätzen kan/ eine unpartheyische Gerechtigkeit/ in Verwaltung des Regiments im Lande/ eine großmüthige Beschützung derer/ die sich selbst nicht helfen können / und eine beständige Verfolgung derer/ die das menschliche Geschlecht zu

usidha nomola S had marantire dicit mundas m...
 Ein

unterdrücken suchen / so lange bis sie zerbrochen / das ist / bis
 sie gänglich untüchtig gemacht werden / ihre schädliche
 Vorhaben weiter fortzusetzen. Davon wird weitläuffti-
 ger geredet in den folgenden Theilen des Psalms: Er wird
 den Armen erretten / der da schreyet / und den Elen-
 den / der keinen Helfer hat. Er wird der Geringen und 7. 12. 13. 14
 Armen schonen / und den Seelen der Armen wird er helf-
 fen: Er wird ihre Seele (oder ihr Leben) aus dem Trug
 und Frevel erlösen / und ihr Blut wird theuer geachtet
 werden vor ihm. Hier ist ein edles Muster / nach welchem
 sich Fürsten richten sollen / und je näher sie demselben kom-
 men / je vollkommene Freude sollen ihre Unterthanen an
 ihnen haben / und je grösser Vertrauen müssen sie auf ih-
 re Conduite setzen. In den Gesichtern / welche Esaias
 gesehen / finden wir eine Beschreibung des Messia / wel-
 che dieser in meinem Text nicht ungleich ist. Er wird mit Ec. XI. 4.
 Gerechtigkeit richten die Armen / und nach Billigkeit
 Strafe üben / wegen der Sanftmüthigen im Lande /
 und mit dem Oheim seiner Lippen den Gottlosen töd-
 ten. Das Wort / welches hier Unterdrucker übersetzet
 wird / geben die LXX. Dolmetcher und die Vulgata, Ver-
 läumder oder falscher Ankläger / die Syrische Überset-
 zung Tyrann / und die Arabische / ein Missethäter. Es
 ne iede dieser Übersetzungen hat ihren Drogen / und alle mit
 einander dienen sie dazu / daß sie uns eine vollkommene Idee ge-
 ben von einem Feinde des menschlichen Geschlechts. Hier ha-
 ben wir eine schöne Vorstellung einer gar herrlichen / ich hät-
 te bald gesagt / unser eigenen Regierung. Es ist wahr / der
 Unterdrucker ist noch nicht zerbrochen / aber / wenn wir

es an uns selbst nicht ermangeln / sondern uns von der so gnädigen Führung Gottes / welche wir iezund öffentlich preisen noch ferner leiten lassen / so können wir aus den bisherigen glücklichen Progressen die Hoffnung schöpfen / daß solches Werck zu rechter Zeit wohl werde zu Ende gebracht werden.

Was vor Fluch und Unglück ist nicht dem menschlichen Geschlechte zugezogen / und wie gewaltig ist nicht der Endzweck aller Regierungen verkehret worden / da so wenige Regenten dieses grosse Original in ihrem Regiment abzu copiren sich bemühet? kan man sich wohl einbilden/daß Menschen über Menschen zu einem andern Zweck gesezet werden/ als daß sie das Beste und die Glückseligkeit ihrer Unterthanen befördern und auch zugleich ihre Nachbahren in Sicherheit erhalten sollen? und daß eine rechte Balance unter ihnen möge gehalten werden / damit keiner dem andern über den Kopff wachse/ und keiner des andern Gnade leben müsse? Kan man wohl denken / daß Fürsten zu solcher Ehre und Würde nur darum erhoben seyn/daß sie ihrer unruhigen Ehrsucht / ihren unendlichen Begierden und ihren rauberischen Anschlägen ein Genügen thun mögen? Die Alexandri und Cæsares mögen solchen als Muster vorgestellt werden / die einer so falschen Spur zur Ehre nachgehen. Aber welche eine Plage ist diß nicht der Welt gewesen / daß diejenigen/ welche wolten den Namen haben / daß sie GOTT repräsentirten / vielmehr erwehlet haben / an sich sehen zu lassen die Kennzeichen des Abaddon und Apollyon, daß sie mehr seyn möchten Verzehrer und Verstörer als Erlöser und Erhalter der Menschen?

Alexander, ob ihn schon niemand angereizet / fiel ein

ein grosses Reich an / welches von Reichthum überladen und durch Schwelgerey entkräftet war. Sein Uebermuth nahm zu mit seinem Glücke / und wurde endlich auch seinen Griechen unerträglich: Er war einige Jahre lang die Ruche seiner Zeit; Aber ob er schon verlangte / daß man ihn vor einen unsterblichen Menschen / und einen Sohn Jupiters halten sollte / so wähere doch sein Leben nicht viel länger / als seine Zurückkunfft nach Babylon / sondern er ward von seinen Generalen mit Giffi getödtet / die seinen Raub unter sich austheilten / ohne einig Absehen zu haben auf sein Geschlechte.

Cæsar verwaltete seine Sache viel bedachtsamer / und war eines grösseren Geistes / doch war alles mit ihm lauter Betrug und Untreu. Es ist wohl wahr / die angesponnene Verrätherey wider sein Vaterland / dessen Gesetze und Freyheiten / hatte unter seiner Anführung einen glücklichen Fortgang / und bey diesem Glücke wuste er mit viel Geschicklichkeit / und sonderbahrer List sich aufzuführen; Da aber sein Vorhaben gar zu bald und zu augenscheinlich ausbrach / wurde auch wider ihn eine Verrätherey vorgenommen und mit gleichem Glücke ausgeführet / als die / welche er selbst vorher wider sein Vaterland hatte ins Werck gerichtet / so / daß er umkam als ein Schlachtopfer der Verrätherey und Ehrsucht. Diese falsche Helden / die so unglücklich waren in ihrem Ende / als sie glücklich waren / da ihnen alles wohl von statten gieng / haben gleichsam die Menschen / die in Macht und Ansehen über andere stehen / bezaubert / daß sie ihrem Exempel nachfolgen und in ihre Fußstapffen treten.

Wie lang und wie viel hat nicht die Welt über solchen Maximen gelitten? welche Verwüstungen haben sie nicht
 2 3 auf

Auf die Völker gebracht? welche Tragödien mit Feuer und Blut haben nicht solche Menschen angestellet / die da hätten seyn können ein allgemeiner Segen / die Ergötlichkeit der Menschen und die Ehre des menschlichen Geschlechtes? wie haben sie die Macht / die ihnen von Gott und Menschen zum Besten des gemeinen Wesens anvertrauet worden / gemißbraucht? Sie machen den Anfang mit ihren eigenen Unterthanen / sie unterdrücken sie und machen sie zu Sklaven / damit dieselben desto bequemere Werkzeuge seyn mögen ihrer Grausamkeit / desto eifriger andere zu unterdrücken und zu Sklaven zu machen / in Hoffnung / daß durch solche Dienstbarkeit ihr eigen Elend ihnen möge gelinder und erträglicher werden. Fürsten die nach solchen Maximem ihr Wesen führen / stürzen ihre Unterthanen gewiß ins Elend; aber sie seyn nicht eben so wohl versichert / daß ihr Vorhaben / welches sie wider ihre Nachbarn gefasset / werde glücklich von statten gehen. Diese können zu einer oder der andern Zeit jenen wieder erschrecklich werden; denn ein Volk / das durch einen langgeführten Krieg ganz erschöpffet / das auf allerhand Weisen / dadurch es unterdrückt worden / ganz von Kräften gekommen ist / wird es mit einem freyen / und mit Unrecht angefallenen benachbarten Volk schwerlich aushalten können.

Solte es aber ihnen gelingen / daß sie Conquereen machten! Was ist eine Conquere anders als ein falscher Titel / damit man die aller schändlichste und ärgeste Laster / Ungerechtigkeith / Raub und Grausamkeit beschöniget? Man kan sich nicht leicht einbilden / wie ein Mensch sich könne einer größern Mißthat schuldig machen / die so schändlich ist in sich selbst / die in ihrer Natur so viel andere mehr verfasset / und die so erschreckliche Befolgen nach sich ziehet / als wenn er der

Ur.

Urheber ist eines unrechtmäßigen Krieges. Alle Gewaltthaten / welche geschehen / alles Blut / welches vergossen wird / mit dem ganzen Gefolge der Gottlosigkeit / welche den Krieg begleiten / müssen gewißlich auf denjenigen gelegt werden / welcher den Krieg unrechtmäßig anfängt. Wie schwer muß nicht eine solche Last drücken?

Aber welch ein gesegnetes Wieder-Spiel siehet man hingegen nicht in einer Regierung / welche angerichtet und geführt wird nach den Regeln / welche hier vorgestellt werden! Ein König / der mit solchen Principis eingenommen ist / führet stets in seinen Gedanken das Wohlseyn seiner Unterthanen. Alle seine geheime Rathschläge und Vorhaben seyn dahin gerichtet / daß sie nur dieses befördern. Alle ihre Glückseligkeit empfindet er / als wenn sie sein eigen wäre: Er meynet / daß er in allem mit Theil habe. Er kan sehr ferne weißlich vorher sehen die Gefährlichkeiten / und verwahret sich gegen dieselbe: Er empfindet selbst gar sehr alles Unglück und Schaden seiner Unterthanen. Es erwecket in ihm ein sonderbares Mitleyden / sonderlich wenn sie es leyden wegen seines eigenen Irrthums und Versehens. Dieses bringt ihn in rechte Todes-Angst.

Lob-Reden / Statuen oder Triumph-Bogen halten die Menschen / die von hohem Geiste seyn / nur vor geringe Sachen; Sie verachten dieselben / weil es Ehrenbezeugungen seyn / die nur herkommen von Selaven und Schmeichlern: Sie empfinden eine viel edelere Freude / wenn sie sehen / daß ihre Unterthanen glücklich seyn / und wenn sie alle erkennen / daß sie glücklich gemacht seyn durch ihren Fürsten; Von solchen wird man ohne Schmeicheley sagen können / daß Gott hats selbst gesagt: Ihr seyd Götter.

Die.

Diese richten auch die Armen im Volk. Sie halten diese Wagshaale gleich und feste; sie setzen und verordnen solche Richter/ die da Menschen seyn / welche Gott fürchten/ Geschenke hassen/ und feind seyn dem Geitz. In solchen Sachen/ die ihren eigenen Augen vorgeleget werden/ daß sie darüber ein Endurtheil fällen sollen/ verwalten sie die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Personen/ dem Armen so wol als dem Reichen. Die Niedrigkeit eines Menschen/ der um Recht bittet / recommendiret ihn ihrer Gunst und Mitleyden / geschweige denn daß sie jemand darum geringe oder gar nicht achten solten/ weil er arm ist. Ein gerechter Fürst läßt einen jeden leicht vor sich kommen / er höret sie gedultig an / er erweget alle Sachen mit einer Gelindigkeit / und entscheidet sie mit solcher Aufrichtigkeit / daß die Gerechtigkeit vom Throne herab fließet/ gleich einem Strom/ der alles mit seiner Nässe befeuchtet/ und allen Fleiß / wie auch jedes gute Vorhaben fruchtbar machet.

Es ist eine sonderbahre Glückseligkeit eines wohlinsgerichteten Regiments/ daß Gränzen gesetzt und Schranken gemacht sind/ diejenigen zurück und im Zwange zu halten/ welche sich sonst durch Bosheit oder Schwachheit allzuweit möchten verleiten lassen. Es ist kaum möglich/ daß sich die menschliche Natur in ihren gebührenden Gränzen halte/ wo die Macht gänzlich unumschränckt ist. Einige Fürsten mögen vielleicht die Tugend so tieff in sich gewurzelt haben/ daß/ wie absolut nur immer ihre Macht seyn mag / sie selbige dennoch allein gebrauchen wollen zum Besten des gemeinen Wesens; diß kan aber nicht lange währen/ wenn es keinen
an

andern Grund hat/ als nur den Willen und Wohlgefallen des Fürsten.

Das Römische Reich hat über 80. Jahr nacheinander/ von den Zeiten Nerva an bis auff Marcum Aurelium, die besten Käyser / die man in den Historien finden mag/ über sich herrschen gesehen; dennoch war alle das Gute/welches diese ausgerichtet/durch Commodum bald über den Hauffen geworffen / an welchem man eine willkührliche und unumschrenckte Gewalt in ihren natürlichen Farben/nemlich in der Verschwendung und in der Grausamkeit / sehen konte.

Glückselig seyn wir! Und noch vielmehr glücklichser würden wir seyn / wenn wir es recht erkennenet/ die wir unter einem solchen Regiment leben / das so wohl abgewogen ist und so beständig geführet wird; Da Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit einander begegnen / und eine die andere mäßiget: Da der Niedrigste sich nicht darff fürchten Klage zu führen / und der Gröste auch nicht so hoch stehet/das ihn die Gerechtigkeit nicht könnte erreichen; Da die Geseze ihren freyen Lauff haben und ein jeder wohl weiß die gebührenden Derter / da man sich wegen des zugesügten Unrechts erholen kan.

Der Zweyte Theil des Characters eines Fürsten/der sich nach dem Muster richtet/ welches wir an dem Messia vor uns sehen / bestehet darinnen: Er wird die Kinder der Nothleidenden beschützen / diejenigen so doppelt elend seyn / denen ihre Dürfftigkeit als eine Erbschafft vermacht ist: weder sie / noch ihre Väter seyn fähig/ sie zu unterhalten. Wenn ein Fürst in ein

nem Zustande ist/ darinn er sich nicht helfen kan/ wie ein unmündiges Kind/ das seiner Eltern beraubet ist/ schwach in sich selbst/ und von allen verlassen; wenn seine Länder der Gefahr unterworffen seyn / und es andern am Willen nicht fehlet/sich derselben zu bemächtigen:wenn die Conjunctionen favorabel seyn / und es scheint / daß man keinen sonderlichen Widerstand finden werde/so wird solches diese Raub-Thiere/die Conquerants, so anlocken/daß sie sich werden einbilden/ sie haben ein Recht / alles dasjenige wegzunehmen/ welches andere nicht Stärke genug haben zu behaupten. Diese rauberische Menschen/ die Wölffe und Löwen des menschlichen Geschlechtes/ verschlingen mit einem gar unbarmherzigen un unerfättlichen Wüten die ehrlichen und fleißigen Leute/die in Kriegs-Künften wenig geübet seyn/ und noch vielweniger verstehen die Art und Weise der feindlichen Einbrüche / die etwan dencken mögen/ sie seyn sicher / weil sie wissen/daß sie unschuldig seyn ;

Diese werden von ihnen bald verschlungen werden/wenn sie nicht in einem solchen Bezirck stehen/ da ihnen noch ein gerechter und barmherziger Fürst die Hand bieten kan/ der es nicht genug zu seyn meynet/daß er sein eigen Land in Sicherheit und Glückseligkeit bringe / sondern auch sich ansiehet / als einen / der durch das Band der Natur / und der gemeinen Menschheit/durch das Band des Mitleidens gegen die Elenden und der Sorge vor die gemeine Angelegenheit des menschlichen Geschlechtes dazu verbunden sey/ daß er seinen mit Unrecht unterdruckten Nachbar/ einen gebrochenen Bund und eine wieder gegebene Treu und Glauben geschehene feindselige Einbrechung räche/ daß er beschütze die

die Wäpffen und errette die Unterdruckte/das er ihr Leben
erlöse von Betrug und Gewalt/ und zeige/ welch
einen Abscheu er habe vor dem Blut/ das mit Unrecht ver-
gossen wird.

Es ist wahr/ der Krieg insgemein ist dem Geist und
dem Zweck der Christlichen Religion zu wieder; dennoch
würde die Obrigkeit das Schwerdt vergebens Rom. XIII
tragen/ wenn sie nicht straffen möchte/ so wohl dasjenige/ v. 4.
was ausserhalb des Reichs gethan wird/ wieder die Tracta-
ten/ wieder die Gesetze der Vblecker/ wieder die Rechte ihrer
Nachbahren und Bunds-Genossen/ als die Laster/ die
innerhalb des Reichs begangen werden/ wieder ihre eigene
Gesetze; Indem das Beste und die Sicherheit ihrer eigenen
Unterthanen durch das eine in grössere Gefahr kommt/
als durch das andere. Ein Königreich zu rauben ist eine
viel schändlichere That in sich selbst und von einem viel
schädlicheren Gefolge/ als auff der Land-Strassen zu rau-
ben/welches in Vergleichung mit dem ersten nur ein kleiner
Kraub ist. Eine einzele Mordthat ist lange nicht gleich einem
Befehl/der gegeben wird/das ein Blut-Bad angerichtet und
ganze Länder exequiret werden sollen: Eine neue Redens-
Art/ davon die Grausamkeit der vorigen Zeiten noch nichts
gewußt/ die aber sich wohl schieket zu dem/ was heutiges
Tages verrichtet wird. Ein Krieg/ der geführt wird/
wieder solche Feindseligkeiten/ die gegen das menschliche
Geschlecht verübet werden/ ist in seinem Ursprung und We-
sen nichts anders als ein defeniver Krieg.

Wie herrlich ist solche Beschützung! wenn sie
vorgenommen wird mit einem lautern Abschen auff die Ge-
rechtig-

rechtigkeit und zur Erhaltung einer gebührenden Balance, da man nicht die geringste Prätension zeigt / daß man etwas wolle unter seine eigene Nothmässigkeit bringen / oder auch Städte zu seiner Versicherung besetzen / damit der sehr grosse Schatz möge wieder erstattet werden / welcher zur Beschützung der hilflosen Nachbarn angewendet worden und viel grösser ist / als daß er von ihnen wieder könnte entrichtet werden / wenn sie auch schon sich selbst an statt ihres Löse-Geldes solten verpfänden.

187. mo. 8

47

1. B. Mos
XIV.
v. 17. 24.

Als Abraham auszog / die gefangene Könige seinen Feinden abzunehmen / die geraubte Güter wieder zu erlangen / und die Gefangenen zu erlösen / und ihm solches glücklich von statten gieng / trug er Sorge wegen seiner Bunde-Genossen / die sich mit ihm gewaget hatten / und war zu Frieden nur mit dem wenigen / davon seine Leute unterhalten worden. Aber was seine eigene Person anging / da die wieder aus der Getangenschaft erlösete Könige aus einer billigen Danckbarkeit alles seiner Macht überliessen / gab er ihnen alles wieder / bis auf das Allergeringste / mit der Heroischen Erklärung / daß sie nicht sagen möchten / sie hätten Abraham reich gemacht.

Es wird dieser Nation zum ewigen Ruhm gerechnet werden / daß wir gesehen haben / wie ein grosser Krieg ist zu Ende gebracht worden / ohne daß wir etwas gefordert hätten zu unser Wieder-Vergeltung / oder etwan das geringste Absehen auf einigen Nutzen / Ehrsucht oder andere Vortheile hätten merken lassen / als allein / daß die Ruhe in unserm Reiche wieder möchte hergestellt / und
die

die Sicherheit der auswärtigen Reiche zuwege gebracht werden.

Diß ist die rechte Höhe der Großmüchigkeit/wenn diejenigen / die aus der Tyranny und Unterdrückung ent-rissen seyn/nicht nur empfinden/ daß sie andere Herren bekommen haben/sondern / daß sie nunmehr aus der Slave-rey in die Freyheit verleset und von Gewalt und Raub zur Sicherheit und Ruhe gebracht seyn. Es ist nicht nöchig/ daß man erzehle und weitläufftig zeige/ wie diese Weise der Regierung heute zu Tage bey uns in acht genom-men und geführt wird. Die Sache redet von sich selbst/ wir sehen und fühlen es alle.

Der dritte Theil der Weissagung / darinn die Beschaffenheit des Reichs des Mesia vorher verkündiget wird / ist: Er wird den Unterdrucker in Stücke zerbrechen / den Tyrannen / den falschen Ankläger und den Missethäter: Eine jede dieser Übersetzungen hält etwas in sich / welches so verhaßt ist / daß / wenn sie alle in einer Person zusammen gefüget werden/ sie uns solche Ideen geben müssen / die etwas sehr erschreckliches uns vorstellen. Wir dürfen nicht weit geben und den gegenwärtigen Zustand der Welt besehen / damit wir solche gewisse Anzeigungen finden mögen / die uns den weisen / an welchem wir diesen Character sehen können.

Wenn ein König dem Hochmuth und Uebermuth den freyen Lauff gelassen / wenn er selbst alles über-mäßige Flattiren noch angestrichet / wenn er gelidten/ daß man ihn hat nennen mögen / den unsterblichen

Mann / Seine Gottheit / und einen König der
 Herrlichkeit / mit noch viel andern lästerlichen Unanständigkeiten / die noch vor kurzer Zeit geschehen seyn / und die
 ihres gleichen von den Zeiten Caligulae und Heliogabali
 her nicht mögen gehabt haben :

Wenn dieser König alle die Freyheiten seiner Unterthanen über den Hauffen geworffen hat / alle ihre Gerichts-Versammlungen unterdrucket / alles / was ihr eigen war / an sich gerissen / und alle Dinge seinem eigenen Willen und Güttdüncken unterworffen :

Wenn er alle die Dinge gebrochen / die in der Regierung am heiligsten waren / gleichsam im Gesichte der unwiederrufflichen Edicte, die er mit seinem Krönungs-Eyd bekräftiget / und ferner mit vielen Verheissungen feyerlich bestätiget / auch darbey erkant / wie grosse Dienste ihm diejenigen seiner Unterthanen erzeiget / wieder welche er nichts anders vorzuwenden wuste / als solche Sachen / die ihren Gott betreffen ; Wenn er all sein Wüten gegen diese hat losgelassen / sie verdammet zu finstern Gefängnissen und Galleren, zu Feuer und Rad / nur allein darum / weil sie sich nicht wolten auff eine barbarische Weise zwingen lassen / und wieder ihre Überzeugung und Gewissen des Königs Religion annehmen ; welches der Grund war / worauff sich die Missionarii dieser Grausamkeit / die Dragoner am meisten gründeten. Hievon kan ich mit so viel mehrerer Zuversicht reden / da ich selbst mit meinen Augen diese erschreckliche Trauer-Spiele angesehen. Wenn wir wissen / wen alles dieses angehe / so haben wir eine vollkommene Idée eines Unterdrückers.

Wenn

Wenn wir ihn aber bey einem andern Licht beschauen wollen / so werden wir ihn finden in den lange Jahr her geführten Kriegen / welche alle so wohl unrecht und meineydig angefangen / als unntenschlich und grausam fortgesetzt worden.

Es schiene / ein allgemeiner Friede machte dem Kriege ein Ende; Hierauff wurde eine Heyrath gestiftet / und ein Eyd abgelegt / darinn das Recht zur Succession abgeschworen wurde; doch wurde dieser gebrochen unter einem erdichteten Vorwand / daß den Princeßinnen von der ersten Ehe der Vorzug gebühre: Der Einbruch geschabe zu eben derselben Zeit / zu welcher man feyerlich läugnete / daß man solchen vorhabe / an dem Hoffe / den es vornehmlich angienge: Dieses war der erste Krieg: Es war leicht zu gewinnen / da ein schwacher Unmündiger keinen Widerstand thun konte.

Durch den Lermen / der hierdurch gemacht wurde / ward die ganze Welt erregt: Es schien / daß wir dasselbe auch fühleten / und hemmeten die Progressen mit Verbindung der Staaten / welche dieses am meisten angienge. Es wurde ein neuer Friede geschlossen / nachdem alles / was von ihm begehret wurde / ihm war zugestanden. Bald darauff wurde ein Krieg geschmiedet wieder die Staaten / die keine andere Anreizung darzu gegeben hatten / als daß sie Sorge getragen / damit sie sich in Sicherheit setzen möchten / durch Erhaltung einer Vormauer. Man konte keine Beschönigung finden / damit man einen solchen Einbruch gerechtfertiget hätte / welcher dem Glauben so vieler Tractaten und

und einer so langen Alliance zu wieder war: alles was vorgewendet wurde/ war die Ehre des Königs.

Hierauff steng ein neuer Krieg an mit solchem Ungestüm/ daß wann er so glücklich wäre fort geführet worden wie er angefangen wurde/ diese gesegneten Länder würden ein Raub geworden seyn. **GOTT** erweckte in der That einen mächtigen Erlöser / der sie errettete aus des Löwen Klauen.

Da eine Veränderung in den Sachen sich sehen ließ/ wurden neue Tractaten angestellt/ welche aber so geführet wurden/ daß man gar zu sehr sehen konte/ daß man nichts anders vorhatte/ als eine grosse Alliance zu trennen/ und die Mürten einzuschlöffern; betrügerische Practiquen giengen gar zu glücklich vorstatten. Es ward wiederum ein Frieden gemacht/ doch hörte die Feindseligkeit nicht auff. In dem grössten Frieden wurden zwo der wichtigsten Besungen/welche das Reich und die Staaten in Sicherheit erhielten/ eingenommen/ und zu eben der Zeit wurde eine schandhabre Übung des Betrugs und Gewaltthamkeit eingeführet unter dem Vorwand von Dependencien und Reunionen. Dem Reiche/ das hierdurch sehr gekräncket wurde/ drohete man einen neuen Krieg/ wenn es nicht bekräftigen wolte/ was man auff eine so unrechtmäßige Weise an sich gebracht hatte. Dieser grosse Körper war dazumahl nicht in einem Zustande/ da er diesem Anfall hätte widerstehen können/ darum willigten sie ein/ alles zu bekräftigen durch einen Stillstand auff einige Jahre/welches ein vollkommener Friede ist/ und so lange währet/ als diese Jahre. Dadurch erlang-

Strass-
burg und
Luren-
burg.

erlangten sie nicht allein keine lange/ sondern auch keine aufrichtige Ruhe.

Es erhob sich ein dritter Krieg/ da sie an ihrer Seite nicht im geringsten den Friedens-Bruch beschönigen konnten: Sie konnten nichts vorwenden/ als nur eine ungegründete Nachmassung/ daß einer von den schwächsten Fürsten des Reichs einen Krieg im Sinne habe: Hier können wir den Unterdrucker deutlicher erkennen/ weil wir es alles selbst so vielmehr gesehen und empfunden/ je grössern Antheil wir an diesem langen und verderblichen Kriege gehabt.

Da einiger ihre Ungedult und vielleicht anderer noch ärgere Vorhaben es uns beschwerlich machten den Krieg noch länger glücklich fortzusetzen: So wurde ein vierter Friede geschlossen. Eben zu der Zeit ruheten die Emillarii des falschen Anklägers an keinem Orte: Jalousien wurden allenthalben erregt; Trennungen angerichtet: Und diese hatten an mehr als einem Orte ihre schädliche Wirkungen: Alle dankten ihre Soldaten ab/ da hingegen der Unterdrucker/ der wohl wuste/ was in kurzem geschehen würde/ eine starke Armee auff den Weinen behielt. Da wir in einem so geschwächten und zerrennten Zustand waren/ urtheilte unser grosser Erretter/ daß man von zweyen Ubeln das geringste erwählen müste. Daher wurden Tractaten gemacht/ mit der sonderbahren Vorsorge/ daß kein letzter Wille noch Testament/ so diesen entgegen wäre/ vor gültig angenommen werden sollte. Kaum war man deswegen über ein gekommen/ als man schon mit Practiquen umgieng/ daß man ein solch Testament möchte zuwege
 E bringe

bringen; Dieses/ es mochte wahr oder falsch seyn/ war nicht so bald publiciret und angetragen/ als es schon angenommen ward/ und diß wurde beschöniget mit einer Entschuldigung/ die die Untreu desto grösser machte: **Daß man den Sinn des Tractats dem Buchstaben und den Worten desselben vorziehen müsse:** Solche Entschuldigung war ohne Zweifel von einer Societät erfonnen/die in dergleichen Verstellungen wohl geübet ist.

Da alle diese vier verderbliche Kriege mit so grosser Ungerechtigkeit angefangen worden/ und die fünf betrügerliche Tractaten so treulos gebrochen; Da man/ sage ich/ alles dieses zusammen fasset/ so sehen wir deutlich/ auff wem sich der Character eines **Unterdruckers** samt allen andern unterschiedenen Übersetzungen dieses Wortes offenbarlich schicke: Wenn alle die besondere Begebenheiten solten erzehlet werden/ bey welchen die Artikel/Capulationes und Cartels gebrochen worden/ so würde die Anzahl derer Thaten/ dadurch er diesen Character verdienet/ noch viel grösser können gemacht werden.

Es ist noch übrig/ daß wir erwegen/ was dadurch verstanden werde/ daß der **Unterdrucker soll in Stücke zerbrechen:** Gewislich wird hier nicht weniger können verstanden werden/ als daß ihm seine Macht benommen werde/ damit er nicht könne in seinen Unterdruckungen weiter fortfahren/ und daß man ihm nicht Zeit und Raum gebe/ sich wieder zu erhohlen/ weil wir durch lange und uns sehr theure Erfahrung wissen können/ daß er solche Frist nur zu dem Ende begehre/ damit er wieder zu seinen Kräften kommen/

men/ seine Macht wieder verstärcken/ und alsdenn seine alte Practiquen wieder vornehmen möge / so bald ein falscher Friede ihn in den Stand gesetzt/ daß er dieselben ausführen und wegen des/ was vorhin geschehen/ scharffe Rache ausüben könne.

Der Gottlose soll keinen Frieden haben/ EC LVII.
 spricht Gott: Bis dasjenige wieder erstattet werde / was 21.]
 auff eine meineydtige Weise weggenommen/bis die Vertriebenen wieder zurück geruffen / die Gefangenen in Freyheit 16.02.7
 gesetzt/ bis die Edicte, welche ihr Erbtheil waren / wieder 08
 erneuret werden/ und vor das theure Blut/ welches unter 08
 ihnen vergossen worden/ Vergeltung geschehe / bis der 12.3.7
 Unterdrucker selbst so eingeschräncket werde/ daß seine eigene 12.3.7
 Unterthanen sicher seyn mögen vor fernerer Unterdrückung/ 12.3.7
 und seine Nachbahren vor feindlichem Einbruch;
 So lange diß nicht geschiehet/ haben wir billich Ursache zu 12.3.7
 hoffen/ daß die Menschen auch sagen werden/ was Gott 12.3.7
 spricht: **Der Gottlose soll keinen Frieden haben.**

Es ist ein denckwürdiger Orth in der Historie der Könige von Israel, welcher wohl werth ist/ daß wir ihn erwegen/ wie Benhadad, König in Syrien/den Ahab feindlich angegriffen hatte / auff gleiche ungerechte und ungeziemende Weise/ als wir an unserm heutigen Unterdrucker haben in acht genommen. Die erste Ankündigung des Krieges bestund in diesen Worten: **Dein Silber und dein Gold ist mein; Ich will meine Knechte senden/ welche deine Häuser durchsuchen/ und was dir lieblich ist/ wegtragen sollen.** Dieser König/ ob er schon

1. B. Bbn.
XX. 3. 4
5.6.

schon unter allen denen der Aergste war/ die über die Stämme
 Israel geherrschet/ erhielte doch/ da er solcher massen angefallen
 wurde/ wie ihm ein Prophet im Nahmen Gottes
 v. 13. verheissen/ in zwey nach einander folgenden Jahren zwey
 vollkommene Victorien/ oder in unser eigenen Sprache zu
 reden/ ein Hochstädt und ein Ramillies; Und ein groß
 theil der Syrischen Armee wurde ruiniret unter den
 v. 20, 21, Mauern Aphek, einer Stadt/ die wir uns einbilden können/ daß sie sey/wie Turin. Der hochmüthige Kriegs-Anfänger war durch diesen Verlust so sehr geschwächet/ daß er
 30. auff eine ganz demüthige Weise nicht nur um Frieden sondern auch um sein Leben bat/ und sich selbst nennete seinen
 v. 32. Knecht Benhadad. Durch eine unzeitige Generosität nahm Ahab diesen sich demüthigenden König zu Gnaden an/ und glaubte seinen Verheissungen: Er hielt ihn als seinen Bruder/ und der Friede war gar bald geschlossen: Alles was er nur begehren konnte/ wurde ihm eingewilliget. Hierauff wurde ein Prophet zu ihm gesandt mit dieser
 v. 41. scharffen Botschafft: So spricht der Herr: Darum/ daß du hast den verbannten Mann von dir gelassen/ wird deine Seele für seine Seele seyn/ und dein Volk für sein Volk. Es wurden weder die Friedens-Artickel gehalten/ noch die Städte eingeräumt. Und da Ahab hinab zog eine derselben in Besitz zu nehmen/ kam er um in der Schlacht/ und die Syrer übeten unter der folgenden Regierung an ihnen eine vollkommene
 Rache/ wie Elisa hatte vorher verkündiget: Sie verbrandten die feste Städte in Israël mit Feuer/ sie erwürgten ihre junge Mannschafft mit dem
 Schwert/

2. Kön. 19. 1.

1. Kön. 22. 3. 4.

2. Kön. 19. 1.

1. Kön. 19. 1.

1. Kön. 19. 1.

1. Kön. 19. 1.

Schwerdt/ sie tödteten ihre junge Kinder / und
 zerhieben ihre schwangere Weiber. Die Könige I. B. Kbn.
XX, 31.
 von Israel hatten den Nahmen/ daß sie barmherzige Kö-
 nige wären/ und vielleicht waren ihre Unterthanen wegen
 des Krieges verdrießlich geworden: Aber sie fühlten gar
 bald/ und zwar sehr empfindlich/ die Würckungen ihres un-
 rechtmäßigen Mitleidens/ ihres unvernünftigen Ver-
 trauens/ und des übereilten Friedens / darinn sie vor ihre
 Sicherheit so wenig Sorge getragen.

Diß ist zu unserm Fürbilde geschrieben: Wir hoffen/
 es werde niemand denken/ daß das Werk zu Ende gebracht
 sey/ biß vor her dem menschlichen Geschlechte Gerechtigkeit
 wieder fahre/ und biß der Unterdrucker in solchen Zustand
 gebracht worden/ daß er nicht wieder fähig werden kan / die
 Welt länger zu plagen/ wie er solches fast ein halbes Secu-
 lum lang weit ärger gethan hat/ als Hunger/ Erdbeben
 und Pestilenz.

Wir sehen und fühlen nunmehr alle die Würckun-
 gen derjenigen Ubereilung/ dadurch wir vor diesem in einen
 allzugeschwinden Frieden verfallen sind / und ein unzeitiges
 Vertrauen auff solche Versicherungen gesetzt/ darauf man
 sich so wenig zu verlassen Ursach hatte. Wir sehen/ welche
 Vorthelle wir ihm gegeben haben / und welche Mißtrauen
 wir unter uns angerichtet/ daß wir nun wie zum Nachspiel
 diesen beschwerlichen Krieg führen müssen; Und wir mö-
 gen uns billig fürchten vor viel schädlichem Würckungen/
 wenn wir wiederum in dergleichen Irthum verfallen sol-
 ten: das letzte würde mit uns ärger werden / als das erste
 gewesen.

Es ist wahr/ Friede ist ein Wort/ das wohl in unsern Ohren klinget/ es rühret und afficiret den Menschen sehr. Da sey Gott vor/ daß niemand unter uns/ die sich Christen nennen/ sich allem Frieden wiedersetzen sollte: Es würde einem Diener des Fürsten des Friedens nicht wohl anstehen die Krieges- Trompeten zu blasen. Aber ein falscher betruglicher Friede/ ein Friede/ darinnen man ein Vertrauen setzt auff einen Glauben/ der so oft und unverschämt ist gebrochen worden/ ein Friede/ der uns nur in neue Kriege und neue Gefahren verwickelt/ ein solcher Friede ist gewißlich ein Opium, das uns zwar auff einige Zeit in Ruhe setzt/ aber ein schreckliches Erwachen nach sich ziehet/ wenn es uns nicht gar in Todes-Schlaff einschläffert.

Es giebt eine Barmherzigkeit/ die grausam ist/ nicht allein gegen andere Menschen/ sondern auch selbst gegen die/ gegen welche sie geübet wird; Und eine rechtmäßige Strenghkeit kan zum Segen gereichen/ nicht nur den andern Menschen/ sondern auch selbst denen/ welche dieselbe am aller-härffsten empfinden: Sie können dadurch so sehr bewogen werden/ daß sie in sich selbst gehen/ und also fähig gemacht werden die Barmherzigkeit zu genießen/ der sie so sehr bedürffen; und dadurch mag ihnen etwan ihre Fähigkeit benommen werden/ daß sie nicht können ihre Schuld vermehren und ihre Straffe vergrößern/ welche dermableins schwer über sie kommen wird/ es sey in diesem/ oder nach diesem Leben.

Und warum sollte jemand Verlangen tragen/ daß eine so triumphirende Regierung in ihren herrlichen Progressen gehemmet werde? welche alle Jahr hervorgeleuchtet
in

in lauter weisen Rathschlägen und grossen Vorhaben/ die glücklich seyn ins Werck gerichtet worden / aber am allermeisten / und ohne Exempel in diesem wunderbahren ja wunderbahren Jahre/ da die Wunder-Zeichen stets auffeinander gefolget seyn. Am Anfange zeigten sich uns in demselben lauter gefährliche Anblicke / so alle diejenigen Konten furchtsam machen / die nicht so herzhafft waren / als die/ welche denselben entgegen giengen.

An unterschiedenen Dertern waren die Sachen schon fast auff's letzte gekommen und stunden in der grössten Gefahr. Es schien aber/ durch eine besondere Regierung so geordnet zu seyn/ damit man desto scheinbahrer und augenscheinlicher die Hülffe der Vorsehung erkennen möchte/ wann sie bis auff die Minute vorbehalten worden/ in welcher nothwendig entweder der Untergang oder die Errettung erfolgen musste. Auf Seiten des Unterdrückers meyneten sie/ das sie des Sieges so gewiß wären/ das sie auch von ihrer gewöhnlichen Weise abwichen und sich wagten all ihr Heyl auff einen Tag zu versuchen. Dieser endete sich rühmlich mit einem vollkommenen Siege / und sagte unserm grossen General neue Lorber-Kränze auff / durch dessen Anführen auch unsere Allirten neue und sehr wichtige Derter einbekommen / und vor unsere vortreffliche Königin ein neuer Schauplay der Herrligkeit und des Ruhms eröffnet worden. Der Sieg ist an und vor sich etwas / das best und glänzend ist : Aber welche Worte können genugsam ausdrucken / die Wiedereinnahme grosser Provinzien, die Eroberung starker Vestungen/ welche fast so wenig Tage/ als vor Zeiten Jahre/ gekostet. Städte / die so stark beve-

bevestiget und wohl versehen waren/ haben uns nicht so viel Tage auffgehalten/ als unsere Feinde wohl in ihrer Belägerung Wochen davor zugebracht/ die sich vor sie so unglücklich geendet: Und alles dieses ist mit so einem geringen Verlust von unsern Seiten geschehen/ daß es kaum verdienet gerechnet zu werden.

Es ist wahr/ wir geriethen in eine grosse Gefahr/welche unsern vollkommenen Sieg hätte verändern können in eine gänzliche Niederlage: Von so viel grösserm Werth ist ein Mann/ denn viele Tausende. Die glückselige Rettung/ die eben zu rechter Zeit geschah/ giebt uns Ursache zu schliesen/ daß ein Leben/welches bey uns allen in so grossem Werth ist/unter der wachsamten Beschützung der Vorsehung stehe.

Die gefegnete Veränderung der Hoffnung und glücklichen Anzeigungen/damit sich unsere Feinde im Anfang dieses Jahres flattirten/ die grosse Progressen/ die darinnen gemacht worden/ und den so rühmlichen Beschluß desselben/ mag man wohl ansehen/ als so viel Pfänder/ daß der Himmel auff unsern Seiten ist / daß Gott mit unsern Armeen zu Felde ziehet und mit uns streitet; Daß er die Städte unserer Allirten beschützet/ und das Vorhaben unsrer Feinde zu nichte machet / und daß er über einige Fürsten Verachtung ausschüttet/indem er unsere krönet mit Ehre und Herrlichkeit. Ein hisiger Ruch/ womit von einer Seiten die Armeen begabet / da hingegen auff der andern sie alle feige und ohne Herge seyn/ ist allezeit angesehen und gehalten worden vor ein sonderbahres Werk der Vorsehung: Hieraus mögen wir rechtmäßige Hoffnung fassen/ daß das folgende Jahr vor uns noch glücklich seyn

seyn werde/ als dieses gewesen ist. Glückliche Schickungen seyn zwar keine Beweis-Gründe/ aber wenn sie auff sonderbare und ungewöhnliche Weise sich denjenigen erzeigen/ die auff ihrer Seiten eine gerechte Sache haben/ so können wir uns gewisser darauff verlassen und daraus abnehmen/ daß wir auch hoffen mögen/ daß sie uns auff's künfftige günstig seyn werden.

Die langwierige und grosse Glückseligkeit dieses Unterdruckers/ war eines von den dunkelsten Geheimnissen der Vorsehung/ welche ohne Zweifel vielen/ die sie gesehen/ ein Anstoß gewesen ist/ aber noch vielmehr denen/ die unter derselben leiden müssen. Nun löset uns Gott dieses Rägel auff: Wir sehen/ wie feste auch immer diese erschreckliche Grösse schiene gesetzt zu seyn/ daß sie dennoch/ die Worte des folgenden Psalmes zu gebrauchen/ auff's schlipfrige gesetzet ward/ so daß nun ein jeder ausruffen kan: Wie werden sie so plözlich zu nichte? Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.

PLXXI
18. 19.

Laßt uns auff Gott unser Vertrauen setzen/ und laßt uns in ihm freuen: Er hat Gewalt geübet mit seinem Arm/ und zerstreuet die Hoffärtigen in ihres Hertzens Sinn. Er hat uns oftmahls errettet/ und wir mögen uns darauff verlassen/ daß ers noch ferner thun werde/ so wir nicht durch unsere Unempfindlichkeit und Undanckbarkeit/ durch unsere Trennungen und Murren/ wie auch durch unsere andere Sünden/ das gütige Vorhaben der Vorsehung vernichten/ und uns auch selbst unwürdig und gänglich untüchtig machen/ daß wir diesen erstaunlichen Segen/ darüber sich alle Welt verwundert nicht genießen und zu unserm Nutzen gebrauchen können.

Luc. 1, 51

D

Die

Die Vorsehung scheint vor diese Nation eine besonde-
re Sorge zu tragen: Wie was vor herrlichem Segen seyn
wir nicht stets begleitet worden von der Zeit an/da die Refor-
mation unter uns zu erst ist zu Stande gebracht worden?
Welche unvermuthete Entdeckungen und auch Errettungen
haben wir nicht allezeit gesehen/ seit der letzten herrlichen
Revolution? Und welch einen erstaunlichen Fortgang des
Glückes und des Sieges sehen wir nicht bey der gegenwär-
tigen Regierung?

Was mögen wir nicht noch ferner hoffen von einer
Königin/ die vor alle Wunder ihrer Regierung/ dem
Gott Preis auffopfert/ unter dessen Befehrmung sie sich
demüthig begiebet/ und den sie so feyerlich und beständig an-
betet? Die an der Grösse ihrer Macht keine Vergnügung
zu empfinden scheint/ als nur dessentwegen/ weil sie da-
durch fähig gemacht wird/ viel gutes zu thun so wohl auffer-
halb als auch in ihrem Reiche. In ihrem Reiche hat man
bishero gesehen ein continuirliches Zunehmen der Glückse-
ligkeit/ ohne einige Verminderung derselben/ und ohne Un-
termischung einiges Unglücks/ wie auch eine edele Unter-
nehmung nach der andern/ zum besten und zur Glückseligkeit
ihrer Unterthanen/ die da wohl angefangen und standhaftig
fortgesetzt worden. Ihre erste Sorge war/ die Geistlich-
keit von Armuth/ und von dem/ was auff die Armuth folget/
von der Unwissenheit und Verachtung zu befreien. Mit
welch einem Eyster hat sie nun einige Jahr her sich bemühet/
daß sie aus ihren Königreichen nur einen Leib/ und aus allen
ihren Unterthanen nur eine Seele machen möchte? O wenn
wird einmahl beydes seinen gewünschten und glücklichen Ef-
fect erreichen?

Die

Die späte Nachkommen werden die Wirkung davon fühlen; Sie werden erkennen / daß diese grosse und viele Segen/ Glückseligkeiten seyn/die der Himmel scheint Ihr beygelegt zu haben/ daß er dadurch Ihre Regierung eben so viel herrlicher mache/ als selbst jener so preiswürdigen Königin/ die in vergangenen Zeiten über uns geherrschet / wie dieser Regierung ihres gleichen nicht hatte weder in unsern eigenen noch in einigen andern Historien. Gott gebe nur/ daß Ihr Reich jenes so viel übertreffe an Jahren/ als es schon thut an Herrlichkeit!

Was mögen wir nicht noch erwarten von einer Königin/ welche die Ergösglichkeit und Verwunderung aller ihrer Unterthanen ist: Unter welcher die Ehre der Nation so hoch gebracht worden/ als sie niemahls vor ihr gewesen ist? und welcher so beständig und so williglich / sonderlich jetzt/ mehr als in unsern besten Zeiten/ aller Vorschub geschehen ist von der grossen Versammlung/ die durch ihren Eifer und Schuldigkeit gegen Sie/ beweisen/ daß sie Ihre Unterthanen recht schafften repräsentiren? Welche auch den allertieffsten Respekt und die tieffste veneration mit Vergnügung genießet von der Edelen Versammlung/ der von der Krone die größte Ehre mitgetheilet wird. Sie hat in keiner Zeit so sehr/ als wie jetzt / ihre Schuldigkeit bewiesen gegen ihr Haupt/ welches sich in einem so besonderen und herrlichen Glanze sehen läßt. Die Uebereinstimmung/ welche nicht nur in einer jeden Versammlung unter sich/ sondern auch zwischen allen beyden regieret/ ist nicht nur eine Anzeigung/ daraus wir aufs künftige gute Hoffnung schöpfen können/ sondern dienet auch schon jetzt zu einer wirklichen Stütze und Befestigung des Thrones.

Was mögen wir unter einer solchen Regierung und bey solchem hülflichen Beystand nicht auch hoffen von einem General/ welcher die glückselige Vermischung der grösssten Wissenschaften hat/ oder vielmehr einen Natur-Trieb und Geist/ der alle Wissenschaft übersteiget. Wodurch er sich in vollkommenen Credit gesetzt/ bey denen/ über welche sich seine Autorität nicht erstrecket/ und auch deren allgemeine Liebe erworben/ die Thro Majestät seinem Commando unterworfen. Er führet sie aus zum Siege/ er exerciret sie mit rühmlichen schweren Verrichtungen und Ubertwindungen/ und wenn er sie in sichere Quartiere verleget/ so kömmt er zu uns herüber/ und zeigt uns/ daß alle die neue Vermehrungen seines Ruhmes nicht verändern können seine vortreffliche Modestie, dadurch alles andere an Ihm noch viel herrlicher gemacht wird: Und wie er vor alle seine glückliche Thaten Gott Preis und Lob gegeben/ in vielen wiederholten feyerlichen Andachten/ so scheint es/ er werde kaum einwilligen/ daß ihm dasjenige Theil davon zugeeignet werde/ welches ihm so rechtmäßig zukommt.

Unter einem solchen Haupte/ welches eine so edele Gesellschaft der tapffersten Officirer bey sich/ und eine herzhafte und wohl-disciplinirte Armee unter sich hat/ mögen wir ferner in Demuth hoffen/ daß das Glück und die Siege continuiren werden. Wir haben auch nicht weniger Ursache/ uns nichts als grosse Dinge zu versprechen/ von unfern in dem Meere schwimmenden Vestungen/ indem sie unter einer solchen Direction seyn und so wohl commandiret werden: Ins besondere da es nirgends und niemahls an nöthigen Nerven und Sehn-Adern ermangelt/ wegen einer klugen Verwaltung und des vollkommenen Credits/ den wir im Reichje haben.

Unse-

Unsere nächsten und gewissten Allirten tragen auch
 ihr Theil/wie schwer es immer seyn mag/ mit so grosser Ge-
 dult/ in so einer genauen Verbindung mit uns / und mit so
 vollkommenem Vertrauen/ welches sie zu unserm General
 haben/ daß die Practiquen/ welche zu anderen Zeiten einen so
 verderblichen Einfluß hatten/ nun augenscheinlich ihren Ef-
 fekt nicht erreichen können.

Die Fürsten / die mit uns in der Religion vereinigt/
 und mit Unser Krone durch die nächste Blut-Verwandschaft
 und Interesse verbunden sind / seyn bißhero so treu gegen
 Uns und sich selbst gewesen / daß der Zustand der Sachen
 in solchen Landen uns beweget/ daß wir viel mehr neue und
 vermehrte Stärcke von dannen hoffen mögen / als daß wir
 eine Verminderung der selben befürchten solten.

Der Heroische Fürst/ der auch wohl seinen Rancé un-
 ter gekrönten Häuptern zu haben verdienet / der sich so vor-
 trefflich über alle Exempel distingviret hat/ (daß ich mich der
 Worte unfer Königin erinnere) der alles wagte und in
 Gefahr setzte/ und es wenig fehlte / daß er nicht eben in den
 elenden Zustand wäre gefezet worden/ in welchen einige von
 den Werckzeugen des grossen Unterdruckers seyn ge-
 bracht worden: Derjenige/ der mit einem so Edelen Zweige
 seines eigenen Königlichen Hauses alles gewaget und so
 viel gelitten / und nun mit solchem Ruhm alles hat wieder
 bekommen: Derjenige/ sage ich / der in der äussersten Noth
 so beständig an uns gehalten/ kan bey dieser glücklichen Ver-
 änderung der Sachen unmöglich vergessen der Hand/ die
 ihn errettet hat/ noch der Nation, die ihm die Armee ausze-
 rüßet/ mit welcher er nun triumphiret und überwindet.

Dieses seyn die besten Gründe / auff welche sich einig
 men-

Ps. CXLIV
v. 10.

Ps. XXI.
v. 6-7-8-9.

1. Sam. XII.
v. 2-4.

menſchlich Vertrauen ſegen kan: Unſere Hoffnung iſt auff
einem feſtern Grunde: Wir vertrauen auff den leb-
bendigen GOTT/ der den Königen Sieg giebet.
Die Königin freuet ſich in deiner Krafft/ o HERR/
und wir vertrauen/ daß ſie ferner Urfach haben werde/ frö-
lich zu ſeyn über deiner Hülffe. Du haſt ſie ſchon
erfreuet mit Freuden deines Anlitzes. Sie hoſ-
fet noch ferner auff den HERRN/ darum hoffen wir/
daß ſie durch die Güte des HERRN feſt bleiben/
daß ihre rechte Hand alle ihre Feinde finden/ daß
ſie der HERR in ſeinem Zorn verſchlingen und
Feuer dieſelben freſſen werde.

O daß wir alle an Ihrem Exempel möchten bedens-
cken lernen/ Wie groſſe Dinge GOTT vor uns ge-
than hat/ daß wir Ihn fürchten und ihm treu-
lich und von ganzem Herzen dienen mögen. Laßt
uns wiederum unſere feyerliche Gelübde demüthig und auff-
richtig verneuren/ daß/ wenn uns GOTT erlöſen wird von
den Händen unſer Feinde und derer/ die uns haſſen/ wir
Ihm dienen wollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Ta-
ge unſers Lebens: Laßt uns alles beſchließen mit dem Be-
ſchluß des Pſalms: Gelobet ſey der HERR/ der allein
Wunder thut / und gelobet ſey ſein herrlicher
Nahme ewiglich / und alle Lande ſeyen
ſeiner Ehren voll. Amen/
Amen.



AB: 96961

V

ULB Halle

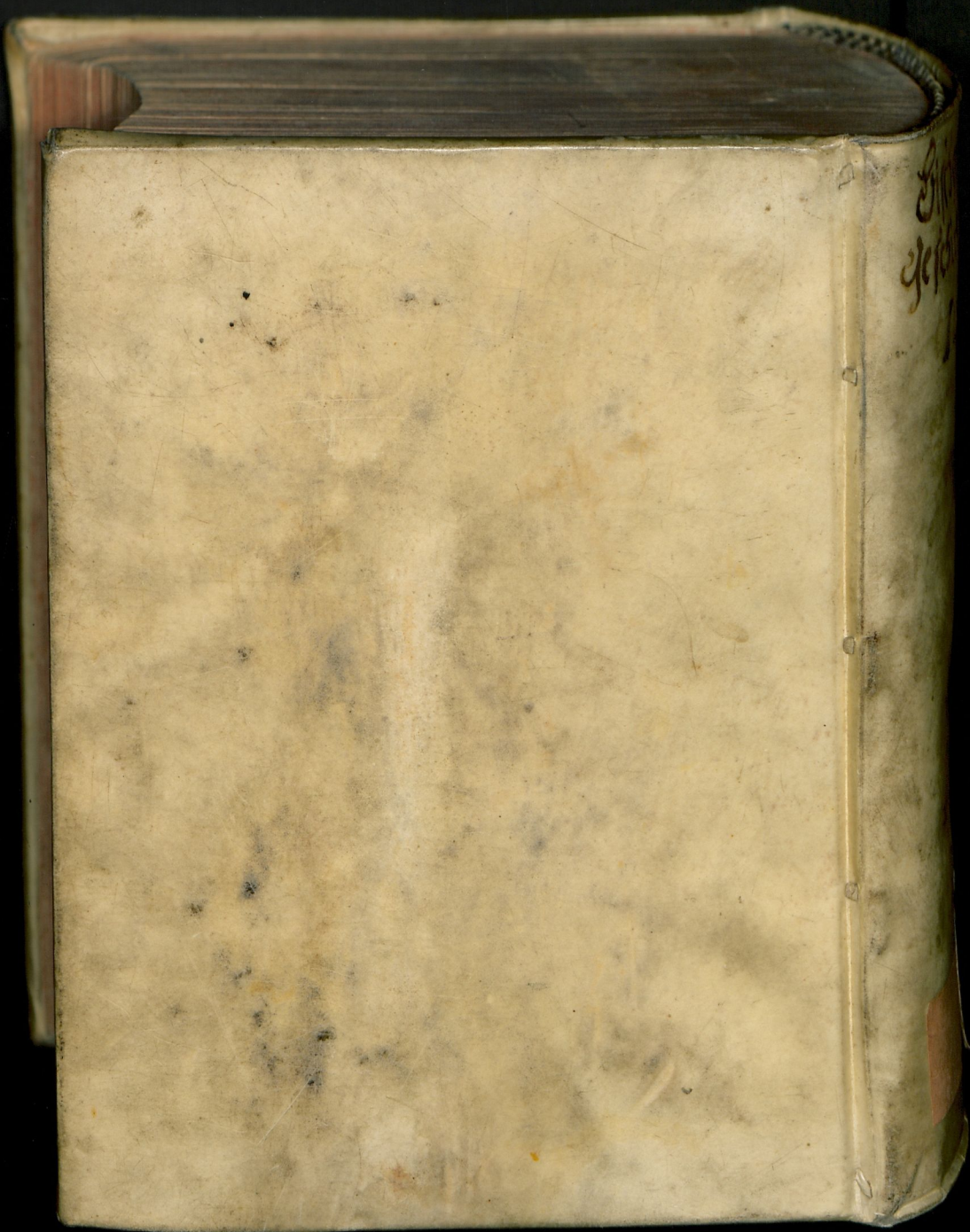
3

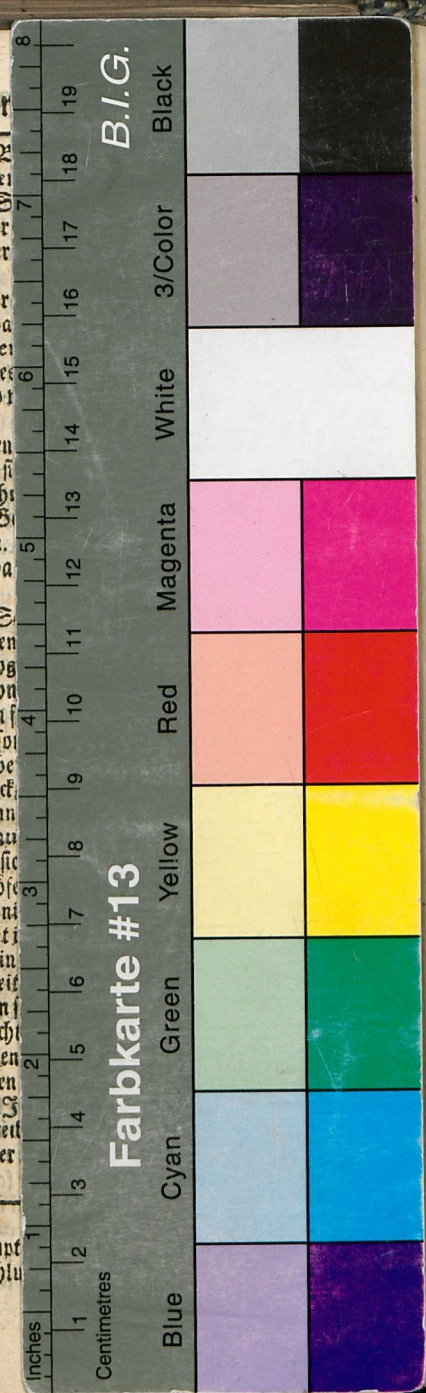
004 721 373



SK







4

Eine Predigt/
Gehalten
vor
Ihro Kön. Majest.
von
Groß-Britannien/
und
Denen beyden Häusern
Des Parlaments von Engelland/
In der St. Pauls = Kirche zu London/
Den 31. December 1706.
Am Wand = Tage
Vor die wunderbahren Successen
desselben Jahres/
von dem Hochwürdigem Herrn/
Hrn. Gilbert Burnet, Bischoff zu Sarum.

Leipzig/
bey Johann Ludwig Gleditsch.
Im Jahr Christi 1707.